
Die Bekehrung Sauli von Tarsus

«Da wir aber alle zur Erde niederfielen, hörte ich eine Stimme reden zu mir, die sprach auf hebräisch: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Es wird dir schwer sein, wider den Stachel zu löcken» (Apostelgeschichte 26,14).

Welche Herablassung, daß der Herr auf einen so Elenden, wie Saulus, achtete! Thronend im höchsten Himmel, inmitten der ewigen Lieder der Erlösten und des seraphischen Lobgetönes der Cherubim und aller himmlischen Heerscharen, ließ sich der Herr aus seiner Majestät hernieder, um mit einem Verfolger zu reden. Obschon ihn Tag und Nacht die Vertretung seiner Kirche vor seines Vaters Thron beschäftigt, so ist er doch so herablassend und freundlich, daß er gleichsam einen Augenblick seine Vertretung aufgibt, um persönlich mit einem zu reden, der sein geschworener Feind war. Und welche Huld war es, die den Heiland im Herzen bewegen konnte, mit einem Menschen wie Saul zu reden, der mit Drohen und Morden wider seine Kirche schnaubte? Hatte er nicht Männer und Weiber gebunden in das Gefängnis geführt? Hatte er sie nicht in den Schulen gezwungen, den Namen Jesu Christi zu lästern? Und nun muß der Herr Jesus selbst in das Mittel treten und ihn zur Besinnung bringen! O, hätte ein Blitzstrahl dieses Menschen Herz zerschmettert, wir hätten uns nicht verwundert; oder hätten die Lippen des Herrn ihn verflucht, es hätte uns nicht in Erstaunen gesetzt. Hatte doch der Herr auch während seines Wandels auf Erden öfters das Wehe über seine Verfolger ausgesprochen. Oder hat er nicht gesagt: «Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist» (Matthäus 18,6). Nun aber soll der Mensch, den solcher Ausspruch verdammt, noch von dem gesegnet werden, den er verfolgt hat; ein Mensch, dessen Hände noch vom Blut der Erschlagenen triefen, der dazu auch Auftrag und Befehl hat, noch andere in das Gefängnis zu werfen, der denen die Kleider gehalten, die Stephanus steinigten; nun kommt der Herr, der himmlische König, und spricht vom oberen Heiligtum herab mit ihm, um in ihm das Gefühl des Heilandsbedürfnisses zu erwecken und ihn zum Träger eines herrlichen Glaubens zu machen! Ja wahrlich, das ist wunderbare Herablassung und unvergleichliche Gnade. Aber, Geliebte, wenn wir uns des Heilandes Gemütsart vergegenwärtigen, so dürfen wir uns nicht sehr hierüber verwundern, denn er hat weit mehr, als das, getan. Hat er nicht in selbsteigener Person den gestirnten Thron des Himmels verlassen, und ist herabgekommen auf die Erde, um da zu leiden, zu bluten und zu sterben? Wenn ich aber an Bethlehems Krippe, an den Schmerzensgarten Gethsemane und den schmachvollen Hügel Golgatha denke, so wundere ich mich nicht darüber, daß der Heiland irgendeine Handlung der Huld und Herablassung ausübt. Hat er das getan, was gibt es dann noch Größeres? Wenn er vom Himmel zur Hölle hinabgefahren ist, welche größere Erniedrigung kann er sich noch auferlegen? Wenn er seinen Thron verließ, wenn er sich seiner Krone freiwillig beraubte, wenn er seine Göttlichkeit unter unserem armen Fleisch verhüllte, und die Herrlichkeit seines göttlichen Wesens mit den armseligen Lappen der Menschheit bekleidete, was Wunder, sage ich, daß er sich erniedrigte, sogar mit Saulus von Tarsus zu reden, um sein Herz für sich zu gewinnen? Geliebte, viele unter uns verwundern sich gar nicht darüber, denn obgleich wir nicht größere Gnade empfangen haben, als der Apostel selber, so haben wir doch keine geringere empfangen. Der Heiland sprach nicht vom Himmel her mit uns durch hörbare Worte, aber er sprach mit uns durch Worte, die unser Gewissen verstand. Wir waren vielleicht nicht blutdürstig gegen seine Kinder; aber wir hatten schwarze und häßliche Sünden

auf uns geladen; dennoch neigte er sich zu uns hernieder. Nicht damit zufrieden, daß er uns warnte und uns drohte, nicht zufrieden damit, daß er uns seine Diener sandte und sein Wort gab, um uns an unsere Pflichten zu mahnen, kam er selbst. Und ihr und ich, Geliebte, die wir seine Gnade geschmeckt haben, wir müssen sagen, es war unvergleichliche Liebe, die Paulus errettete, aber nicht Liebe ohne ihres Gleichen; denn er hat auch uns errettet und wir sind gleicher Gnade teilhaftig geworden.

Ich will mich heute besonders an die wenden, die den Herrn Jesum Christum *nicht fürchten*, sondern ihm im Gegenteil widerstreben. Ich glaube, ich darf ziemlich sicher sein, daß niemand hier ist, der die alte Verfolgung der Kirche zurückwünschte. Keines von euch, und wenn es dem Evangelium auch noch so sehr entgegen wäre, möchte wohl wieder den Scheiterhaufen sich auftürmen und in seinen Gluten die Heiligen verbrennen sehen. Manche mögen die Jünger Jesu noch so sehr hassen, aber doch würden sie nicht mehr so grausam sein. Die Zeiten des Galgens, Schwertes und Kerkers sind vorbei, die allgemeine Stimme unserer Zeit würde sich darob empören. Die Kinder Gottes sind wenigstens in diesem Lande vor jeder derartigen Verfolgung sicher. Aber es ist nichtsdestoweniger sehr wahrscheinlich, daß etliche hier sind, die so weit als möglich gehen und so viel an ihnen liegt sich bestreben, durch ihren Widerstand gegen seine Sache den Zorn des Herrn auf sich zu laden. Ihr erkennt in dem Gemälde, das ich jetzt entwerfen will, vielleicht euer eigenes Bild. Ihr kommt selten in das Haus Gottes, ja ihr verachtet alle Versammlungen der Gerechten; ihr habt das Vorurteil, daß alle Heiligen Heuchler seien und alle Bekenner Betrüger; und ihr entblödet euch nicht, solches zuweilen auszusprechen. Ihr habt aber eine Gattin, und diese Gattin hat unter dem Schall des Wortes Gottes einen Eindruck empfangen; sie geht gerne in das Haus Gottes; und der Heiland und ihr Herz allein wissen, welchen Kummer und welche Angst der Seele ihr der Armen verursacht. Wie oft habt ihr sie verlacht und verspottet ob ihres Bekenntnisses! Ihr könnt jedoch nicht leugnen, daß sie eine um so bessere Gattin ist, ihr müßt gestehen, daß wenn sie auch nicht alle eure Freuden und Lustbarkeiten mitmachen mag, sie nach allen Kräften eine liebevolle, zuvorkommende Gattin ist. Wenn jemand ihr etwas vorwerfen wollte, so würdet ihr sie kräftig in Schutz nehmen; aber ihre Religion ist euch im Innersten zuwider, und erst noch letztthin habt ihr sie bedroht, ihr würdet sie den Sonntag über einschließen. Ihr sagt, es sei euch unmöglich, mit ihr zusammen zu leben, wenn sie nicht vom Hause Gottes lassen wolle. Auch habt ihr ein Kind; ihr hattet nichts dagegen, daß es die Sonntagsschule besuchte, weil es euch dann am Sonntag aus dem Wege war, wenn ihr behaglich eure Pfeife rauchtet. Ihr begehrt nicht von euren Kindern belästigt zu werden, sagt ihr, und darum seid ihr froh, daß ihr sie der Sonntagsschule auf den Hals laden könnt; aber dieses Kindes Herz hat dort einen Eindruck empfangen; und ihr könnt nicht umhin, zu bemerken, daß die Liebe Christi in seinem Herzen wohnt, und das mögt ihr nicht ertragen; ihr liebt euer Kind, aber ihr gäbet wer weiß was darum, wenn es nicht wäre, was es ist, ihr würdet alles darum geben, wenn ihr den letzten Funken von Religion in ihm ersticken könntet. Aber vielleicht seid ihr in einem andern Falle; ihr seid Dienstherr oder ihr habt eine ansehnliche Anstellung und habt viele Untergebene und könnt nun nicht leiden, daß einer von ihnen Christum bekennt. Andere Dienstherrn sagten zu ihren Dienstleuten, wie ihr wohl wißt: «Tut in diesem Stück, was euch gefällt; solange ihr treu dient, kümmere ich mich nichts um eure religiösen Ansichten.» Aber vielleicht seid ihr ein wenig anders; obgleich ihr einen Menschen wegen seiner Religion nicht wegschicken würdet, so gebt ihr ihm doch hie und da einen Treff, und wenn ihr ihn ob einem geringen Fehler ertappt, so sagt ihr: «Aha! ist das deine Religion, wahrscheinlich hast du das in der Kirche gelernt?» und betrübt so des Armen Seele, während er sich nach Kräften anstrengt, seine Pflichten gegen euch treulich zu erfüllen. Oder ihr seid ein junger Mensch, in einem Warenlager oder Kaufladen angestellt, und habt einen Nebengehilfen, der unlängst sich dem Christentum zugewendet hat; ihr überrascht ihn ob einem Gebetsseufzer – wie habt ihr ihm das letztthin so schön unter die Nase gerieben, nicht wahr? Ihr und noch andere habt mit einander gewetteifert, wie eine Koppel Hunde hinter einem Hasen, über ihn herzufallen; und er, vielleicht von schüchterner Gemütsart, bleibt stumm vor euch, oder wenn er spricht, so geschiehts mit Trä-

nen in den Augen, weil ihr seinem Herzen wehe getan habt. Ist das denn nicht derselbe Geist, der vor Zeiten den Scheiterhaufen in Brand setzte, der die Heiligen auf die Marterbank kettete, der ihren Leib in Stücke zerriß, oder sie in Schaffellen und Ziegenfellen umherirren ließ? Wenn ich euren Charakter noch nicht treffend genug bezeichnet habe, so mag es noch geschehen, ehe ich schließe. Ich möchte mich hauptsächlich an die unter euch richten, die mit Wort oder Tat oder auf irgendeine Weise die Kinder Gottes verfolgen; oder – wenn ihr das Wort «verfolgen» nicht gerne hört – über sie lachen, sich ihnen entgegenstellen und sich bestreben, dem guten Werk, das in ihren Herzen Wurzel gefaßt hat, ein Ende zu machen.

Ich will im Namen Christi zuerst *die Frage an euch richten*: «Saul, Saul, was verfolgest du mich?» Zweitens will ich im Namen Christi mit *euch beherzigen*: «Es wird dir schwer sein, wider den Stachel zu löcken», und dann, so der Herr das an euch segnet, was euer Herz rühren kann, so wird euch der Herr vielleicht *einige Worte des Trostes* gewähren, wie dem Apostel Paulus, als er sprach: «Stehe auf und tritt auf deine Füße. Denn dazu bin ich dir erschienen, daß ich dich ordne zum Diener und Zeugen des, das du gesehen hast, und das ich dir noch will von mir erscheinen lassen» (Apostelgeschichte 26,16).

I.

Wir wollen also zuerst die Frage, die der Herr Jesus vom Himmel her dem Paulus vorlegte, und die nun auch euch vorgelegt wird, in Betracht ziehen.

Betrachtet vor allem, wie persönlich die Frage lautet: «Saul, Saul, was verfolgest *du* mich?» Wenn ich euch predige, so bin ich gezwungen, mich an eure Gesamtheit zu wenden. Es ist mir mit seltenen Ausnahmen unmöglich, eine einzelne Person in das Auge zu fassen und ihren Charakter zu schildern, obgleich es unter der Leitung des Heiligen Geistes manchmal geschehen mag; dann aber bin ich gezwungen, ihn im Ganzen zu beschreiben, und nur in großen allgemeinen Zügen darzustellen. Nicht so unser Herr; er sprach nicht vom Himmel herab: «Saul, warum verfolgt mich der Juden Schule? Warum hassen die Juden meine Lehre?» Nein, er drückte es bestimmter aus: «Saul, Saul, was verfolgst *du* mich?» Wäre die Frage nur in allgemeine Ausdrücke gefaßt gewesen, so wäre sie am Herzen des Apostels abgegleitet; sie wäre einem Pfeil gleich gewesen, der das Mark verfehlt und kaum die Haut des Menschen streift, in dessen Herz er sich versenken sollte; weil sie aber persönlich lautete: «Was verfolgst *du* mich?» so war kein Abgleiten möglich. Ich bitte den Herrn, er möge diese Frage einigen unter euch recht eindringlich machen! Es sind unser viele hier anwesend, denen die Predigt einst ganz besonders galt. Erinnerst du dich nicht, lieber Bruder in Christo, als du dich das erste Mal getroffen fühltest, wie persönlich da der Prediger zu Werke ging? Ich weiß es wohl. Es schien mir, als ob ich der einzige Mensch im Hause wäre, als ob mich eine schwarze Mauer einschloße, und ich mit dem Prediger allein wäre, wie etwa die Gefangenen der Strafanstalt, wo jeder in seinem Verschlage sitzt und niemand sehen kann als den Gefängnißprediger. Ich meinte, alles, was er sage, sei auf mich gemünzt; ich fühlte, daß jemand, der meinen Charakter kenne, ihm alles müsse geschrieben und erzählt haben, und er mich nun allein im Auge habe. Ja, ich meinte, er richte seine Augen auf mich und ich habe nicht unrecht, wenn ich das glaube, aber dennoch sagte er mir nachher, er wüßte nichts Besonderes von mir. O, daß doch die Menschen das Wort Gottes so hörten, und möchte Gott ihre Aufmerksamkeit also segnen, daß sie fühlten, es sei ganz besonders auf *ihr* Herz damit abgesehen.

Aber beachtet wiederum, wie der Apostel über den Gegenstand seiner Verfolgung aufgeklärt wurde. Wenn ihr den Saulus gefragt hättet, wen er denn eigentlich verfolge, so würde er zur Antwort gegeben haben: «Es sind nur einige arme Fischerleute, die von einem Betrüger verführt wurden, ich bin entschlossen, sie zu unterdrücken. Ja, wer sind sie? Es sind die Allerärmsten,

der wahre Abschaum der Menschheit; wenn es Fürsten und Könige wären, so ließen wir ihnen vielleicht ihre Ansicht gelten; aber von diesen elenden unwissenden Leuten sehe ich nicht ein, warum sie auf ihrer Torheit sollen bestehen dürfen, und darum verfolge ich sie. Zudem sind es größtenteils Weiber – arme unwissende Geschöpfe. Mit welchem Recht dürfen sie ihre Meinung über das Ansehen der Schriftgelehrten setzen? Sie haben keinen Anspruch auf eigenes Urteil, und darum ist es billig, daß ich sie von ihren törichten Irrtümern abbringe.» Aber seht, wie ganz anders der Herr Jesus die Sache ansieht. Er spricht nicht: «Saul, Saul, warum hast du den Stephanus verfolgt?» Oder: «Wie kommst du dazu, die Leute zu Damaskus in das Gefängnis zu werfen?» Nein: «Saul, Saul, was verfolgst du *mich?*» Habt ihr das je in diesem Lichte betrachtet? Ihr habt einen armen Menschen zur Arbeit gedungen, der einen abgetragenen Kittel trägt. Er ist unbedeutend; ihr dürft ihn auslachen. Er sagt es niemand; und wenn er es auch täte, so brauchet ihr keine Notiz davon zu nehmen; es hat ja nichts zu sagen. So dürft ihr über keinen Herzog und über keinen Grafen lachen. Ihr würdet in solcher Gesellschaft auf euer Betragen sehr acht haben; weil aber jener ein armer Mensch ist, so meint ihr, es sei euch erlaubt, über seine Frömmigkeit zu lachen. Aber bedenkt wohl, unter seinem abgetragenen Kittel ist der Herr Jesus selber. Was ihr getan habt einem unter diesen seinen geringsten Brüdern, das habt ihr ihm getan (Matthäus 25,40). Ist euch der Gedanke noch nie auf's Herz gefallen, daß wenn ihr spottetet, ihr nicht jenen verhöhnet, sondern seinen Herrn und Meister? Ob es euch aber auf das Herz gefallen sei oder nicht, so ist es eben eine gewichtige Wahrheit, daß der Herr Jesus alles Unrecht, das den Seinen angetan wird, so nimmt, als sei es ihm selber angetan. Ihr habt vergangene Nacht euer Weib aus dem Hause geschlossen, tatet ihr es, weil sie das Haus Gottes besuchte? Als sie so vom Frost geschüttelt vor dem Hause stehen mußte, oder bei euch anhielt, ihr möchtet sie hereinlassen, da hättet ihr, wenn eure Augen recht offen gewesen wären, den Fürsten des Lebens vor Kälte zittern sehen, und er hätte auch zu euch gesagt: «Saul, Saul, was verfolgst du *mich?*» Und dann hättet ihr es für eine weit größere Sünde erkannt, als ihr euch jetzt einbildet. Letzthin verlachtet ihr ein Kind, weil es ein einfaches geistliches Lied sang, und zwar so recht von Herzen. Wußtet ihr – und wenn ihr es noch nicht wußtet, so vernehmt es denn jetzt – daß ihr Christum verlachtet? Da ihr es verspottetet, da verspottetet ihr seinen Herrn und Meister und der Herr Jesus hat diese Verspottung verzeichnet in seinem Hauptbuch als eine an seiner Person verübte Beleidigung. «Warum verfolgst du *mich?*» Wenn ihr den Herrn Jesum auf seinem himmlischen Throne sehen könntet, wie er dort herrscht im Glanz seiner Majestät, würdet ihr dann über ihn spotten? Wenn ihr ihn sehen könntet auf seinem erhabenen Stuhl, wenn er kommt zum Weltgericht, würdet ihr dann über ihn lachen? Ach! gleich wie alle Ströme in das Meer fließen, so strömen alle Leiden der Kirche in Christo zusammen. Wenn die Wolken voller Regen sind, so entleeren sie sich auf die Erde; und wenn des Christen Herz von Schmerz erfüllt ist, so schüttet es sich in die Brust des Herrn Jesu aus. Jesus ist das große Sammelbecken aller Schmerzen der Seinen, und wenn ihr sein Volk verspottet, so füllt ihr damit dieses Becken bis zum Rand; und dann wird es eines Tages mit furchtbarer Heftigkeit zerreißen, und seine Fluten werden euch fortreißen, und das Haus, das ihr auf Sand gegründet habt, wird hinstürzen; und was wollt ihr dann anfangen, wenn ihr vor dem Angesicht dessen erscheinen müßt, dessen Person ihr verspottet und dessen Namen ihr geschmäht habt?

Wir wollen die Frage anders fassen; sie ist sehr vernünftig und scheint wohl einer Antwort wert. «Saul, Saul, *was* verfolgst du mich?» – «Saul», wollte der Herr sagen, «womit habe ich dich beleidigt? Da ich auf Erden wandelte, habe ich etwa gegen deinen Charakter etwas gesagt – habe ich deinen guten Ruf beeinträchtigt – habe ich deinen Namen beschimpft – habe ich dich erzürnt – habe ich je ein hartes Wort gegen dich gebraucht? Was habe ich dir je zu Leide getan? Warum bist du so aufgebracht gegen mich? Wäre ich dein allererbittertster Feind gewesen, und hätte dir in das Angesicht gespien, du hättest nicht erboster gegen mich sein können, als jetzt. Aber wie, o Mensch, du willst einem zürnen, der dich persönlich nie beleidigt hat – der dir nie Anlass zum Mißfallen gegeben hat? Ach! was verfolgst du mich? Ist etwas in mir, das solche

Behandlung verdient? War ich nicht rein, heilig und frei von aller Sünde? War nicht mein Wandel eine ununterbrochene Reihe von Wohltaten? Ich auferweckte die Toten, ich machte die Aussätzigen rein, ich speiste die Hungrigen, ich kleidete die Nackten; um welches Werk unter denselbigen hassest du mich? (Joh. 10,32). Was verfolgst du mich?» Diese Frage ergeht heute gerade so an euch: «Ach! o Mensch, was verfolgst du Christum?» Er legt sie dir vor. Was hat er dir je Leides getan? Hat dich Christus je geplündert, beraubt, dich je auf irgendeine Weise beschimpft? Hat sein Evangelium dir je die Bequemlichkeiten des Lebens verbittert, oder Schaden zugefügt? Du kannst das nimmermehr behaupten. Wäre es das Mormonentum des John Smith, so würde ich mich nicht wundern, daß du es verfolgest, weil es dir das Weib deiner Liebe rauben könnte; und doch hättest du noch kein Recht zur Verfolgung. Wenn es ein unreines und wollüstiges Religionsbekenntnis wäre, das die Grundlagen des gesellschaftlichen Lebens untergraben könnte, so dürftest du etwa denken, du tätest wohl daran, es zu verfolgen. Aber hat Christus seinen Jüngern je befohlen, dich zu berauben, dich zu betrügen, dich zu verfluchen? Befiehlt seine Lehre nicht gerade das Gegenteil, und sind nicht seine Nachfolger, die aufrichtig gegen ihren Herrn und gegen sich selbst sind, gerade das Gegenteil hiervon? Warum also einen Menschen hassen, der dir kein Unrecht getan hat? Warum eine Religion hassen, die dir nicht in den Weg tritt? Wenn du selber Christo nicht nachfolgen willst, was leidest du darunter, wenn es andere tun? Du sagst, es störe dein Familienleben; probier es denn. Hat dein Weib dadurch verloren? Liebt es dich weniger als vorher? Ist es weniger gehorsam? Du kannst das nicht sagen. Hat es deinem Kind Nachteil gebracht? Ist dein Kind weniger ehrerbietig gegen seinen Vater, weil es Gott fürchtet? Ist es dir weniger anhänglich, weil es seinen Heiland über alles liebt? In welcher Beziehung hat dir Christus je Anstoß gegeben? Er hat dich mit den Gütern seiner Allmacht ernährt. Die Kleider, die du heute trägst, sind die Gaben seiner Güte. Er hat dir den Atem deiner Nase erhalten, und willst du ihn nun um deswillen verfluchen? Erst gestern hatte der Racheengel die tötliche Axt gefaßt und der Meister hatte zu ihm gesagt «Haue ihn ab, was hindert er das Land» (Lukas 13,7). Da kam Jesus und legte seine Hand auf des Engels Arm und sprach: «Halt inne, laß ihn noch dies Jahr, bis daß ich um ihn grabe und bedünge ihn.» Dein Leben hat er geschont, und dafür verfluchst du ihn; du lästerst ihn, weil er deine Tage verschont hat, und mißbrauchst den Atem, den du durch seine Gnade empfangen hast, um Gott zu verfluchen, der dir Leben und Atem gibt. Du weißt gar nicht, in wieviel Gefahren dich Christus behütet hat. Du kannst kaum ahnen, wie zahlreich die Gnadenerweisungen sind, welche, von dir ungesehen, dir stündlich zuströmen. Und dennoch, für all die unzähligen Gnadengaben, für all die Gnade, die deine Gottlosigkeit nicht abzuwehren vermag, für all die Liebe, die deine Schmäherden nicht übertönen können, verfluchst du den Heiland? Schnöde Undankbarkeit! Wahrlich, du hast ihn ohne Ursache gehaßt; du hast ihn verfolgt, obschon er dich geliebt und dich in keinem Stück betrübt hat.

Aber nun will ich euch den Herrn noch einmal vor Augen stellen, und dann hoffe ich, werdet ihr ihn nie mehr verfolgen, wenn ihr ihn erblickt. Ach, wenn ihr doch nur den Herrn Jesus sehen könntet, ihr müßtet ihn gewiß lieb haben; wenn ihr nur seinen Wert erkenntet, so könntet ihr ihn nicht hassen! Er war schöner denn alle Menschenkinder (Psalm 45,3), Huld war ausgegossen auf seinen Lippen, als ob alle Bienen der Beredtsamkeit ihren Honig dahin gebracht und seinen Mund zur Honigzelle gemacht hätten. Er redete, und wenn er redete, war es als ob ein Löwe ihm zuhörte und sich vor seine Füße legte. Ach! wie zärtlich war er in seiner Liebe! Denkt an sein Gebet, da die Nägel seine Hände durchbohrten: «Vater, vergib ihnen!» Ihr hörtet ihn in seinem ganzen Leben nie ein Wort des Unwillens gegen jene äußern, die ihn verfolgten. Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward (1. Petrus 2,23). Und da er wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt ward, tat er seinen Mund nicht auf (Jesaja 53,7). Aber ob er wohl der schönste war von allen Menschenkindern, beides an Gestalt und Wesen, so war er dennoch ein Mann der Schmerzen. Das Leiden hat seiner Stirne die tiefsten Furchen eingegraben. Seine Wangen sind eingesunken und hohl von Todesqual. Er hat viele Tage gehungert und oft gedürstet. Er arbeitete sich ab von früh bis spät, und brachte ganze Nächte im Gebet zu; dann erhob er sich zu neuer Anstrengung – und

das alles ohne Murren – ohne Hoffnung, von irgendeinem Menschen etwas zu bekommen. Er hatte keine Wohnung, keine Heimat, weder Gold noch Silber. Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel des Himmels ihre Nester, aber des Menschen Sohn hatte nicht, da er sein Haupt hinlegte (Matthäus 8,20). Er war der allenthalben Verfolgte, von seinen Feinden überall umgeben, und ohne Freund, der ihm hätte beistehen können. Ach, daß ihr ihn gesehen hättet, gesehen seine Liebe bei all seinem Elend und Jammer, gesehen seine Gütigkeit gegenüber der Grausamkeit seiner Feinde, eure Herzen wären gewiß weich geworden, ja geschmolzen wie Wachs im Feuer – ihr hättet sagen müssen: «Nein, o Jesu, ich kann Dich nicht verfolgen! Nein, ich will zwischen Dir und der sengenden Sonnenhitze stehen. Wenn ich nicht Dein Jünger sein kann, so will ich doch wenigstens nicht Dein Gegner sein. Wenn dies Kleid Dich vor dem nächtlichen Frost schützen kann, so nimm es hin; und wenn dieser Wasserkrug Dir Labung verschaffen kann, so will ich ihn füllen, daß Du genug habest; denn wenn ich Dich auch nicht lieben kann, so kann ich Dich doch nimmermehr hassen, weil Du so arm und krank und liebevoll bist. Nein, ich will Dich nicht verfolgen!» Aber wenn ich auch gewiß versichert bin, wie es euch zu Mute sein müßte, wenn ihr könntet Christum sehen, so müßt ihr doch gestehen, daß ihr ihn dennoch verfolgt habt in seinen Jüngern, in den Gliedern seines geistlichen Leibes, und darum lege ich euch jetzt die Frage vor: «Saul, Saul, *was* verfolgest du mich?» Gott verleihe euch seinen Beistand zur Beantwortung dieser Frage, und die Antwort wird Schande und Scham in eurem Angesicht sein.

II.

Dies führt mich zum zweiten Punkt – zur Erwägung: «Es wird dir schwer sein, wider den Stachel zu löcken.» Das ist ein Bild; es ist eine Anspielung auf den Stachel des Ochsentreibers. Wenn der Ochse zum Pflügen in das Joch gespannt wurde, und er nicht so stark ziehen wollte, als es wünschenswert war, so stieß ihn der Treiber mit einem langen mit eiserner Spitze versehenen Stabe. Sobald jedoch der Ochse den Stachel fühlte, schlug er, statt nun zu ziehen, so heftig als möglich gegen den Treiber aus. Er wehrte sich gegen den Stachel und trieb sich dadurch seine Spitze nur um so tiefer und empfindlicher in das Fleisch. Der Treiber hielt aber seinen Stab fest, und je mehr nun der Ochse ausschlug, um so mehr fühlte er sich vom Stachel verletzt. Aber gehen mußte er endlich; denn er war in der Gewalt des Menschen, der das Tier lenken muß und will. Er durfte zwar ausschlagen solange und oft er wollte – doch tat er damit seinem Treiber kein Leid, sondern allein sich selbst. Ihr werdet das Treffende dieses Bildes begreifen, wenn ich es euch zergliedere und einige Fragen an euch richte.

Es wird euch schwer werden, wider den Stachel zu löcken; denn, erstlich, erreicht ihr damit euren Zweck nicht. Wenn der Ochse gegen den Stachel ausschlägt, so möchte er gern den Treiber treffen, der ihn vorwärtsstachelt; aber statt den Treiber trifft er sich selbst. Und wenn ihr Christum verfolgt habt, um dadurch seinem Evangelium Einhalt zu tun, so frage ich euch nun, habt ihr damit seinen Fortschritt hindern können? Nein, und euer Zehntausend vermöchten die gewaltige Schar der Heiligen Gottes in ihrem Lauf nicht aufzuhalten. Wenn du denkst, o Mensch, du könntest den Fortgang der Kirche Christi hintertreiben, so gehe erst hin und fessle den milden Schimmer des Siebengestirns und befiehl dem Weltall, in seinem majestätischen Kreislauf um die Sonne stille zu stehen! Gehe hin an den Quell der Winde und befiehl ihrer Strömung Einhalt, oder setze deinen Fuß auf den beeisten Fels und gebiete dem brandenden Meer, zurückzuweichen, wenn es in stürmender Flut einherwogt; und wenn du das Weltall zum Stillstand gebracht und Sonne, Mond und Sterne deinem Gebote gehorsam gemacht hast, wenn dich die Sturmflut gehört und deinem Winke sich gebeugt hat, dann gehe hin und versuch es, dem unwiderstehlichen Lauf der Kirche Christi dich entgegenzustemmen. Aber du kannst es nicht. «Die Könige der Erde lehnen

sich auf und die Fürsten ratschlagen mit einander wider den Herrn und wider seinen Gesalbten. Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile» (Psalm 2,2-3). Aber was sprach der Allmächtige? Er hielt es nicht einmal der Mühe wert, sie zu bekämpfen. «Der im Himmel sitzt, lachtet ihrer, der Herr spottet ihrer. Einst wird er mit ihnen reden in seinem Zorn, und in seinem Grimme wird er sie schrecken. Aber ich habe meinen König gesalbt auf meinem heiligen Berge Zion» (Vers 4-6). Die Kirche kümmert sich um das Toben der Welt nichts. «Gott ist unsere Zuversicht und Stärke; eine Hilfe in Nöten, kräftig erfunden. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge sanken mitten in das Meer. Wenn gleich sein Gewässer wütete und wallete und von seinem Ungestüm die Berge zitterten» (Psalm 46,2-4). Ach, mit Scharen habt ihr nicht obgesiegt, meinst du nun, du winziger Mensch, daß ihr einzeln siegen werdet? Euer Wunsch mag ernstlich gemeint sein, aber er kann nie und nimmer in Erfüllung gehen. Ihr mögt es dringend begehren, aber ihr werdet es nie erleben.

Aber faßt die Sache persönlich auf; ist es euch denn vielleicht gelungen, das Werk der Gnade im Herzen eines Einzelnen zu hintertreiben? Ihr wolltet es aus eurem Weibe hinauslachen, wenn sie aber wahrhaft bekehrt ist, so werdet ihr es nie dazu bringen. Ihr mögt versucht haben, euer Kind zu schrecken; aber wenn in diesem Kind die Gnade ihren Thron hat, so zweifle ich, ob ihr, sammt eurem Meister, dem Teufel, sie austreiben könnt. Ja, junger Mensch, du magst über deinen Ladengehilfen spotten, aber er wird deine Angriffe siegreich zurückschlagen. Er mag wohl manchmal in Verlegenheit geraten, aber nimmermehr wirst du ihn zurückbringen. Ja, wenn er ein Heuchler ist, kannst du es leicht, und vielleicht ist der Verlust nicht groß; wenn er aber ein wahrer Streiter Christi ist, so kann er noch viel mehr ertragen, als den Spott eines strohköpfigen Burschen wie du. Du brauchst dir keinen Augenblick zu schmeicheln, das er sich vor dir fürchten werde. Er muß durch eine viel schwerere Taufe und durch bitterere Leiden hindurch, als das, und wird sich nicht vom ersten Windstoß deiner armen, bedauerlichen, heimtückischen Torheit schrecken lassen. Und was sie betrifft, Herr Fabrikant, so können sie ihren Untergebenen verfolgen, aber sehen sie, ob sie ihn zur Nachgiebigkeit bringen. Ja, ich kenne einen Menschen, dessen Dienstherr ihn sehr hart behandelt hatte, um ihn dadurch zu einem gewissenwidrigen Wandel zu bestimmen; aber er sprach: «Nein, Herr.» Und der Dienstherr dachte: «Nun wohl, er ist treu in seinem Dienst; aber ich will ihn wo möglich schlagen.» So drohte er, wenn er seinem Wunsch nicht willfahre, würde er ihn entlassen. Der Mensch war auf seinen Verdienst angewiesen und wußte nicht, wie er sonst sein tägliches Brot erwerben sollte. Darum sprach er noch einmal ganz ehrerbietig zu seinem Herrn: «Meister, ich weiß keinen anderen Platz; es würde mir sehr wehe tun, Sie zu verlassen, denn es ist mir bei Ihnen recht gut ergangen; wenn es aber dazu kommen sollte, daß ich mein Gewissen einem anderen unterwerfen muß, dann will ich lieber verhungern.» Der Mensch ging fort, und der Dienstherr konnte ihm schön nachlaufen, bis er ihn wieder hatte. Und so wird es in jedem anderen Fall gehen. Wenn die Christen im Kampf nur treu sind, so bleibt ihnen endlich doch der Sieg. Euer Ausschlagen gegen sie nützt euch nichts; ihr könnt sie nicht verwunden. Sie müssen und werden überwinden durch den, der sie geliebt hat.

Aber die Sache läßt sich auch noch anders wenden. Wenn der Ochse gegen den Stachel auslug, so gewann er damit nichts Gutes. Er mochte schlagen, so sehr er wollte, es brachte ihm keinen Vorteil. Wenn der Ochse still gestanden wäre, um ein Blättchen Gras oder ein Hälmchen Heu aufzulecken, so wäre das verständig gewesen; aber bloß stillzustehen um sich stoßen und stacheln zu lassen, um sich auch noch die Eisenspitze in das Fleisch zu treiben, das ist doch töricht. Nun frage ich euch, was habt ihr je dabei gewonnen, wenn ihr euch Christo widersetztet? Gesetzt, ihr sagt, ihr liebt die Religion nicht; was nützt es euch, wenn ihr sie haßt? Ich will euch sagen, was es euch nützt. Zuweilen habt ihr gerötete Augen davongetragen, wenn ihr am Sonntag die Nacht durchgeschwärmt und geschlemmt habt. Ich will dir sagen, Jüngling, was du gewonnen hast. Du hast eine zerrüttete Gesundheit gewonnen, die du, auch wenn du dich jetzt zur Tugend wendest, mit bis in das Grab schleppen muß. Was habt ihr gewonnen? Ja, es sind etliche, sie wären jetzt wohl geachtete Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, aber sie tragen einen zerrknickten, ver-

blichenen Hut, einen alten, zerrissenen Rock, haben ein versoffenes, verwahrlostes Aussehen und eine Gemütsart, daß man sich lieber abwenden und davon laufen möchte, damit man nicht Ungelegenheiten bekommt. Das habt ihr davon, wenn ihr euch gegen Christum auflehnt. Was bringt es euch ein, wenn ihr euch ihm entgegenstemmt? Eine Hütte ohne Hausrat, denn euer Durst hat euch alles Wertvolle geraubt. Eure Kinder gehen zerrissen einher und euer Weib im Elend, und eure älteste Tochter verfällt vielleicht dem Laster, und euer Sohn verflucht den Heiland, wie er es von euch gelernt hat. Habt ihr durch euren Widerstand gegen Christum das gewonnen? Welcher Mensch in der Welt hat je etwas dabei gewonnen? Ja, es ist ein ernstes Los, aber Gewinn? – ist keiner da.

Aber nun sagst du, wenn du schon nichts von Christo wissen wollest, so seiest du doch sittlich. Aber ich bleibe doch dabei: Hast du durch dein Widerstreben gegen Christum je etwas gewonnen? Ist deine Familie darum glücklicher geworden? Hast du dich selber etwa umso glücklicher gefühlt? Schläfst du um so gesünder, weil du dein Weib, oder deinen Mann, oder dein Kind verspottet hast? Gibst dir *das* Ruhe, wenn es einmal an's Sterben geht? Bedenke, Mensch, daß du sterben mußt; und meinst du, es werde dir im Tode Trost gewähren, daß du dein Möglichstes getan hast, die Seelen anderer zu verderben? Nein, du mußt gestehen, daß es ein armseliges Spiel ist. Du erringst keinen Segen damit, aber du fügst dir selber ein schweres Unrecht zu. Ja, du Trunkenbold, gehe dahin in deiner Völlerei, bedenke, daß jeder Rausch ein Weh zurückläßt, das du einen Tag lang tragen mußt. Es ist ein angenehmer Kitzel, heute zu sündigen, aber es ist nicht lustig, morgen die Frucht davon zu ernten; die Saat der Sünde ist süß, wenn wir sie streuen, aber die Ernte ist schrecklich bitter, wenn wir zuletzt heimgehen. Der Wein der Sünde schmeckt dem Gaumen lieblich, wenn er hinuntergeht, aber in den Eingeweiden ist er Galle und Essig. Nehmt euch in acht, die ihr Christum hasst und seinem Evangelium widerstrebt, denn so gewiß, als der Herr Jesus Gottes Sohn ist, und seine Lehre Wahrheit, so gewiß häuft ihr Unrecht die Menge auf euer Haupt, statt daß ihr Segen erntet. «Saul, Saul, was verfolgst du mich; es wird dir schwer sein, wider den Stachel zu löcken.»

So sehr aber auch der Ochse ausschlagen mochte, so mußte er am Ende doch vorwärts gehen. Wir sahen auf der Straße ein Pferd stättig werden, und sein nicht allzu geduldiger Führer bearbeitete es dergestalt, daß wir uns wunderten, wie das Pferd unter einer solchen Tracht von Schlägen stehen bleiben konnte; aber wir sahen zuletzt, wie das Pferd gezwungen ward, weiter zu traben, und wir fragten uns, was es durch sein stättiges Wesen gewonnen habe. Gerade so verhält es sich mit euch. Wenn der Herr einen Christen aus euch machen will, so könnt ihr gegen das Christentum euch noch so heftig wehren, er gewinnt euch zuletzt doch. Wenn der Herr Jesus eure Seligkeit wirken will, so mögt ihr ihn verfluchen; dennoch, wenn es ihm also gefällt, müßt ihr noch eines Tages sein Evangelium verkündigen. Ja, wenn Christus gewollt hätte, so hätte er wohl aus Voltaire einen zweiten Apostel Paulus machen können. Er hätte der unumschränkten Gnade nicht zu widerstehen vermocht, wenn Christus es also bestimmt hätte. Wenn einer dem Apostel Paulus vor seiner Reise nach Damaskus gesagt hätte, er würde eines Tages noch ein Verkündiger des Evangeliums werden, so würde er ohne Zweifel über so etwas als einen schrecklichen Unsinn gelacht haben; aber der Herr hatte den Schlüssel seines Willens, und schloß ihn auf, wie es ihm gefiel. Und so wird es euch ergehen – wenn er euch zu seinem Nachfolger ausersehen hat –

*«Wenn auf des Ewigen Geheiß
Allmächt'ge Gnade bricht das Eis.»*

Ja, die allmächtige Gnade wird das Eis eurer Herzen brechen; und der blutdürstigste Verfolger wird zum tapfersten Heiligen. Was verfolgst du mich? Vielleicht verschmähst du eben denselben Heiland, den du noch einmal wirst lieben; du versuchst jetzt niederzureißen, was du einst aufzubauen dich bemühen wirst. Vielleicht verfolgst du dieselben Menschen, die du noch einmal

wirst Bruder und Schwester nennen. Es ist immer bedenklich für einen Menschen, wenn er sich so weit vergißt, daß er sich nicht mehr mit Ehren zurückziehen kann. Geht darum jetzt in eurem Widerstreben wider Christum nicht zu weit, denn wer weiß wie bald ihr froh sein werdet, daß ihr zu seinen Füßen sitzen dürft. Aber nun kommt der schreckliche Gedanke, daß wenn Christus euch nicht selig macht, ihr dennoch dahinfahren müßt. Gegen seinen Stachel könnt ihr wohl ausschlagen, aber euch seiner Herrschaft zu entreißen, vermögt ihr nicht; gegen seinen Stachel könnt ihr löcken, ihn aber vom Throne zu stoßen, ist euch nicht möglich; ihr könnt ihn nicht aus dem Himmel herunterreißen. Ihr könnt euch gegen ihn auflehnen, aber ihr könnt nicht machen, daß er euch nicht zuletzt verdamme. Ihr könnt ihn verspotten, aber den Tag des jüngsten Gerichts hinwegzuspotten vermögt ihr nicht. Ihr könnt die Religion verhöhnen; all euer Hohn aber kann sie nicht vernichten. Ihr könnt euch über den Himmel lustig machen, aber ll' euer Lustigmachen bringt nicht eine einzige Saite der himmlischen Harfen zum Schweigen. Nein, es ist ganz gleich, ob ihr widerstretet oder nicht; es macht keinen Unterschied, außer für euch selber. Wie töricht müßt ihr doch sein, daß ihr auf einem Widerstande beharrt, der niemandem wehe tut, als euch selber; der dem nichts schadet, welchen ihr haßt, den er aber wohl brechen kann, wenn er will. Wenn er ihn nicht bricht, so kann und wird er ihn strafen.

III.

Und nun will ich mit einigen Worten an diejenigen unter euch schließen, die schon ein wenig angefaßt sind. Fühlt ihr heute, daß ihr einen Heiland bedürft? Seid ihr euch eurer Schuld bewußt, die ihr durch euer Widerstreben gegen ihn auf euch geladen habt und hat der Heilige Geist euch nun willig gemacht, eure Sünden zu bekennen? Sprecht ihr: «Herr, sei mir Sünder gnädig!» (Lukas 18,13). Dann bringe ich euch eine **frohe Botschaft**. Paulus, der Christum verfolgte, hat Vergebung empfangen. Er sagt, er sei der vornehmste unter den Sündern gewesen, aber er hat Gnade gefunden (1. Timotheus 1,15). Und das sollt auch ihr. Ja, noch mehr, Paulus hat nicht nur Gnade gefunden, er ist zu Ehren angenommen worden. Er ward eines der vorzüglichsten Rüstzeuge für die Ausbreitung des Evangeliums Jesu Christi, und das sollt auch ihr werden. Ja, wenn du Reue fühlst, so kann sich Gott deiner wohl bedienen, ihm andere zuzuführen. Ich werde von Bewunderung hingerissen, wenn ich sehe, wie viele der allergrößten Sünder die allernützlichsten Menschen wurden. Seht ihr dort John Bunyan? Er flucht Gott. Er geht zur Kirche und läutet im Turm die Glocken, weil ihm das Läuten Freude macht, aber sobald die Kirchentür sich wieder öffnet, ist er wieder der Erste beim Kegelspiel. In der Dorfschenke lacht keiner so laut und ausgelassen, wie John Bunyan. Einige Leute gehen in eine Betstunde; aber niemand verflucht sie so schändlich wie John. Er ist ein Rädelsführer bei jeder Gottlosigkeit, ein Ratgeber bei allen Lastern. Wenn ein Hühnerhof zu plündern ist, so ist Bruder Hans der Mann dazu. Wenn ein gottloser Streich ausgeführt wird, wenn im Dorf etwas Böses verübt wird, so braucht ihr nicht zweimal zu raten, John Bunyan ist dabei. – Aber wer steht dort vor Gericht? Wen höre ich jetzt sagen: «Wenn ihr mich heute aus dem Gefängnis entlaßt, so will ich morgen doch wieder das Evangelium verkündigen, mit Gottes Hilfe?» Wer lag zwölf Jahre lang gefangen, und antwortete, als man ihn loslassen wollte, wenn er verspräche, nicht zu predigen: «Nein, hier will ich bleiben, bis an meinen Augenlidern Moos wächst, aber ich muß und will Gottes Evangelium verkündigen, so bald ich frei bin»? Ja, das ist John Bunyan, derselbe Mann, der vorher Christum verfluchte. Ein Rädelsführer in allen Lastern ist zum herrlichen Seher geworden, zu einem Heerführer der Scharen Gottes. Siehe, was Gott an ihm getan hat! Und so viel er an ihm getan hat, will er auch an dir tun, wenn du nun Reue fühlst und die Gnade Gottes in Christo Jesu suchst.

*«Stark ist meines Jesu Hand
Und er wird mich ewig fassen.
Hat zu viel an mich gewandt,
Um mich wieder loszulassen.
Mein Erbarmen läßt mich nicht,
Das ist meine Zuversicht.»*

Ach! Es sind vielleicht etliche hier, die Gott gehaßt haben, und die dennoch Gottes Auserwählte sind; etliche, die ihn verschmäht haben, aber sie sind mit seinem Blut erkaufte; etliche die wider den Stachel gelockt haben, die aber doch von der allmächtigen Gnade aufgerichtet werden. Es sind vielleicht etliche hier, die Gott in's Angesicht geflucht haben, die einst vor seinem Thron das Halleluja singen werden; etliche die sich in allen tierischen Begierden gewälzt haben, die einst das weiße Kleid tragen und mit ihren Fingern die goldenen Harfen der herrlichen himmlischen Scharen schlagen werden. Selig ist es, ein solches Evangelium solchen Sündern verkündigen zu dürfen! Dem Verfolger wird Christus verkündigt. Komm zu Jesu, den du verfolgt hast.

«Komm', sei willkommen', o Sünder, komm'!»

Und nun gestattet mir noch ein einziges Wort. Mir schwebt die Möglichkeit vor, daß mir nicht mehr oft Gelegenheit zuteil wird, mit euch über euren Seelenzustand zu reden. Liebe Zuhörer, ich will mich nichts rühmen als dies eine: «Ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündigt hätte den ganzen Rat Gottes» (Apostelgeschichte 20,27), und Gott ist mein Zeuge, wie viele Seufzer und Tränen und Gebete ich dargebracht habe um eurer Seele Heil. Tausende sind vielleicht an dieser Stelle berufen worden; unter euch, die ich hier sehe, ist eine große Zahl Bekehrter; nach eurem eigenen Zeugnis habt ihr eine völlige Umwandlung erfahren, und ihr seid nun nicht, was ihr weiland gewesen seid. Aber das weiß ich, daß viele von euch jetzt bereits zwei Jahre hierher kommen, und noch gerade das seid, was ihr waret, als ihr zuerst hierher kamet. Viele sind hier, deren Herzen noch nicht erweicht sind. Wohl weint ihr manchmal, aber euer Leben ist nicht anders geworden; ihr seid noch «voll bitterer Galle und eine Verstrickung der Ungerechtigkeit» (Apostelgeschichte 8,23). Ja, ihr Herren, wenn ich nie wieder zu euch spreche, so möchte ich mir von euch *eine* Liebe erbitten. Wenn ihr euch nicht wollt zu Gott wenden, wenn ihr mit Gewalt wollt verloren gehen, wenn ihr weder auf meine Ermahnung, noch auf meine Warnung hören wollt, so bitte ich euch um eines: laßt mich wenigstens wissen, laßt in mir die Gewißheit zurück, daß ich an eurem Blut unschuldig bin. Ich denke, das müßt ihr zugeben. Ich habe euch nichts verhalten von der Hölle und ihren Schrecken, bis daß man mich verspottete, ich predigte nichts anderes. Ich habe euch nicht verhalten das Köstlichste und Lieblichste im Evangelium, so daß ich am Ende fürchtete, ich würde im Predigen zu weichlich, statt daß ich des männlichen Ernstes eines Donnerskindes gebrauchte. Ich habe euch das Gesetz nicht verhalten; das große Gebot ist in euren Ohren erschallt: «Du sollst lieben den Herrn deinen Gott und deinen Nächsten als dich selbst» (Markus 12,31). Ich habe nie den Mächtigen gefürchtet, noch um sein Lächeln gebuhlt; ich habe vornehm wie gemein gestraft und einem jeglichen unter euch habe ich zu seiner Zeit gegeben, was ihm gebührt. Ich weiß, daß man mit Recht von mir sagen darf: «Hier steht einer, der nie eines Menschen Antlitz gescheut hat»; und ich hoffe nie scheuen wird. Mitten unter der Ermahnung und Warnung und dem Vorwurf suchte ich an euch und meinem Gott aufrichtig zu sein. Wenn ihr also verdammt werdet, so sei das mein Trost für euer Elend, wenn ich mir das Schrecklichste vorstellen kann – daß ihr nicht verdammt werdet aus Mangel an Ermahnung, daß ihr nicht verloren geht aus Mangel an Seufzern und endlich auch nicht aus Mangel an Fürbitte. Im Namen dessen, der

da richtet die Lebendigen und die Toten, nach meinem Evangelium, und dessen, der da kommen wird in den Wolken des Himmels, und bei dem schrecklichen Tag, da die Grundfesten der Erde werden wanken und die Himmel vor euren Ohren mit Krachen vergehen – bei dem Tage wo die verhängnißvolle Entscheidung ertönen wird: «Gehet hin, ihr Verfluchten» (Matthäus 25,41) oder: «Kommet her, ihr Gesegneten» (Matthäus 25,34), beschwöre ich euch, nehmt diese Dinge zu Herzen, und wenn ich vor Gott treten und über meine Treue an euch Rechnung ablegen muß, und über meine Aufrichtigkeit vor ihm, so bedenkt, daß ihr vor seinen Richterstuhl treten müßt, Rechenschaft abzulegen von dem, was ihr gehört, und ob ihr darnach gehandelt habt; und wehe euch, wenn euch Großes geboten war, ein Vorrecht wie der Stadt Kapernaum, und ihr solltet verworfen werden, wie Sodom und Gomorrha, oder noch tiefer als diese, weil ihr nicht Buße getan habt.

O Herr! Ziehe die Sünder zu dir, um Jesu Christi willen. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Die Bekehrung Sauli von Tarsus
27. Juni 1858

Verlag J. G. Oncken, 1869